

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit.

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Locomotive, Telegraph und Tagespresse.

Man erinnert sich heute kaum mehr daran, wie lange es gedauert hat, ehe das große Publicum den Dampfwagen und das Dampfboot sich so recht aneignete. Fast erst das Eingehen der andern Fahrgelegenheiten lockte auch den kleinen Verkehr auf die Eisenschienen und am allermeisten die Wohlfeilheit der Beförderung, welche sich gleichfalls nur allmählig ausbildete. Noch heute ist aber den sogenannten „kleinen Leuten“ die Benutzung des Vortheils rascherer Beförderung durch die Locomotive dadurch erschwert, daß fast allenthalben — wenn wir nicht irren Württemberg ausgenommen — die wohlfeilste Wagenklasse von den sogenannten Eilzügen ausgeschlossen ist. Gleich als ob „der kleine Mann“ in seiner Sphäre keine gleiche Berechtigung hätte, an jener erhöhten Beschleunigung — etwa gegen eine mäßige Erhöhung des Fahrpreises — theilzunehmen. Noch weniger populär ist aber bis jetzt für die kleinere Geschäftswelt der Gebrauch des Telegraphen. Einestheils ist er dazu noch immer viel zu theuer, andertheils noch immer mit allerlei Hemmnungen umgeben. Wie früher die namentliche Einschreibung der Passagiere, Vorvorzeige, Theuerung des Gepäcksportes u. die Eilposten niemals so ganz vornehmlich werden ließ, daß daneben nicht noch andere, wenn schon langsamere Fahrgelegenheiten fortbestehen konnten, so wirkt heute die Bevorzugung der Regierungsdepeschen, eine gewisse Censur der Depeschen selbst, die Nothwendigkeit fremder Sprache bei Depeschirungen nach dem Auslande u. ganz natürlich dahin, daß das große Publicum nur in den äußersten Nothfällen zur telegraphischen Correspondenz greift. Man könnte sagen und sagt, es bedürfe eben des Telegraphen nicht. Allein wo solche Hemmnungen nicht bestehen, wie z. B. in der Schweiz, da tritt die telegraphische Depeschirung wirklich bereits auch für den kleinen Geschäftsmann und für sonstige Privatleute an die Stelle der täglichen Correspondenz. Dabei zeigt aber die eidgenössische Telegraphenbilanz jährlich wachsende Ueberschüsse, während die Brieffosteinnahme ebenfalls keineswegs vermindert ist. Wo dagegen die Hemmnungen des Telegraphendienstes auf dem höchsten Grade stehen, da scheint die Telegraphie endlich selbst nur wie eine Ironie. Wir erinnern an den neulich bekannt gewordenen Fall, wo eine Depesche aus einem Orte acht Stunden von Warschau volle drei Tage brauchte, um an den Adressaten in Warschau zu gelangen; weil sie zuerst dem warschauer Censuramt telegraphirt wurde und dieses erst nach längerer Frist die Erlaubniß zur Beförderung zurücktelegraphirte. Aber auch wo so dicke Schlagbäume nicht existiren, erlebt man es mitunter, daß die telegraphische Privatdepesche von dem der Locomotive gleichzeitig übergebenen Briefe nicht überholt, doch eingeholt wird.

Solche Uebelstände treten nun heute, eben weil jedes größere Ereigniß gleichzeitig und so unmittelbar auf die verschiedensten Sphären der Geschäftswelt wirkt, meist gerade in den wichtigsten Momenten ein. Sie können, wenn auch mehr auf negativem Wege, dem Publicum und dem Staat ebenso großen Schaden bringen als die telegraphischen Latarenbotschaften, denen man eine so eifrige Präventivpolizei entgegenstellt. Aber freilich können sie auch nur durch materielle Ausbildung des Telegraphenwesens, d. h. zunächst durch doppelte und mehrfache Spinnung der Fäden des Telegraphennetzes gehoben werden. Ganz verschwinden können sie erst dann, wenn der Privatunternehmung der Bau von Telegraphen überlassen wird. Und man wird auch dahin kommen, wie man ja endlich überall das Eisenbahnwesen der öffentlichen Concurrenz zurückgibt, der man es mehr aus politisch-polizeilichen als nationalökonomischen Gründen abnehmen zu müssen glaubte. Wir stehen also trotz der rapiden Ausdehnung des Telegraphennetzes doch noch in der ersten Entwicklungsperiode des Telegraphenwesens. Alle schwierigen Wirkungen der Telegraphie auf die Umgestaltungen des Weltverkehrs und Ganges der Dinge sind anfängliche. Es ist darum ganz natürlich, daß dieselben nur ausnahmsweise in die tiefere Intimität des Privatlebens herdringen und vorläufig gewissermaßen nur für dessen Ausnahmefälle in Anspruch genommen werden. Am meisten jedoch, sollte man meinen, müßten die Herolde der Tagesgeschichte, die Zeitungen, jene Umgestaltung widerspiegeln, welche der Telegraph im Nachrichtenverkehr hervorgerufen hat. Aber blicken wir auf die Zeit der allmählichen Ausbildung der Eisenbahnsysteme zurück, und wir werden uns erinnern, daß, abgesehen von der Beschleunigung des Nachrichteneinflusses, die davon scheinbar unumgänglich bedingte innere Umgestaltung des Zeitungswesens doch erst sehr allmählig eintrat. Ja, sie wurde viel eigentlicher durch das Anwachsen des Censurspreises der Beilage, durch die Aufhebung der Censur und die Revolutionsjahre, als durch die Verkehrsbeschleunigung herbeigeführt. Es ist nothwendig, an die damaligen Zustände zu denken, da sie in der That unsern heutigen Verhältnissen so weit vorgeeilt sind, daß wir uns ihrer Physiognomie in der Tagespresse kaum mehr erinnern können.

Legen wir nun ein deutsches Journal aus den zwanziger und eins aus der ersten Hälfte der vierziger Jahre vergleichend nebeneinander, der Unterschied ist sehr unwesentlich. Die Nachrichten stehen in beiden gleichermaßen zusammenhanglos nebeneinander, ja im neuern Blatte meist noch verwirrender, weil die Dinge von den Bahnen früher auftreten als die von viel nähern Orten außerhalb der Bahn, oder auch von den kleinern Bahnstationen. Denn diese waren damals noch nicht mit Postexpeditionen am Bahnhofe bedacht, während vollends an das Institut der ambulanten Posten noch kein Mensch dachte. Von gewissermaßen synchronistischen Tagesübersichten, welche der weitern Ausführung der Tagesgeschichte voranstehen, war damals ebenso wenig die Rede; ja es war, selbst nachdem bereits die Eisenbahnneze großer Territorien geschlossen waren, wegen der nachhinkenden Mangelhaftigkeit der Vorkehrungen zur Briefbeförderung kaum eine Möglichkeit dazu gegeben. Und heute, da wir die Eisenbahnbriefe wieder von den telegraphischen Depeschen überholt sehen, da das europäische Telegraphennetz so vollständig ineinandergreift, wie noch lange nicht die einzelnen Eisenbahnsysteme, bestehen solche Verwaltungshemmnungen selbst noch in manchen Central- und Uebergangspunkten des Briefverkehrs. So fehlt z. B. in Frankfurt a. M., diesem wichtigsten Centralpunkt der südwestdeutschen Bahnen und zugleich wichtigsten Uebergang vom deutschen zum französischen Eisenbahnsystem (den einzigen norddeutschen Nachmittagsseilcurse ausgenommen), jede Möglichkeit zur Beförderung von Briefen, welche nicht anderthalb Stunden vor dem Abgang des betreffenden Zugs auf der Städtepost abgeliefert wurden. Eine Bahnhofsexpedition existirt nicht für das Publicum, noch weniger ein Briefschalter am Postwagen abgehender Züge. (Blos der bairische Postwagen im hanauer Bahnhofe bildet, wenn wir nicht irren, eine dankenswerthe Ausnahme.) Bei derartigen Einrichtungen am Siege der obersten Verwaltung aller Turn- und Paris'schen Postanstalten ist aber schwerlich anzunehmen, daß anderwärts dem Bedürfnisse des Publicums besser entsprochen sei. Doch dies nur beiläufig. Bis 1848 empfanden wol die größern Redactionen derartige Hemmnisse, welche gerade ihnen den Aufschwung des Verkehrs ziemlich illusorisch machten; dagegen mochte das Publicum es weniger fühlen. Wer überhaupt höhere Politik suchte, war es gewohnt, sich an die Spalte „Ausland“ zu wenden, welche denn auch überall unserm Vaterlande vorausgestellt blieb. Dieses dagegen bis zu einem gewissen Grade zu ignoriren, gehörte bei gewissen Zeitungen vornehmen Stills sogar zum guten Ton. Man machte solchermaßen „passive Opposition“ gegen die officielle Heimlichkeit, gab nur Haupt- und Staatsactionen, einige polizeiliche Verfügungen, ab und zu ein vorsichtiges Querklein Kammerdebate, Unglücksfälle, vorzugsweise aber Theater-, Kunst- und Literaturnotizen. Namentlich wich aber jede größere Zeitung ihrem „engern Vaterlande“ und der hierauf potentirten Schärfe der Censur soviel als thunlich aus. Die Besprechung heimischer Zustände, innerer Angelegenheiten, mußte der Leser wieder in einem Blatte des „deutschen Auslandes“ suchen. Und da unter solchen Verhältnissen die Bilder von den innern Zuständen der einzelnen Staaten sich in lauter Localnotizen verschiedener Zeitungen zersplitterten, so war es selbst dem aufmerksamsten Leser kaum möglich, einen Gesamtüberblick zu erwarten. Ebenso wenig den Redactionen. Jede kleinste Notiz mußte ihnen vielmehr als Theilchen desjenigen Gesamtbildes, das sie nicht ausführen konnten oder durften, von Bedeutsamkeit erscheinen. So blühte unter solchen Verhältnissen Niemandes Weizen üppiger als jener der kleinen, notizelnden Correspondenten. Ein solcher Reporter war trotzdem damals der behaglichste Mensch von der Welt. In seinem Wohnorte galt sein Name als tiefverschleiertes Geheimniß für alle officiellen Organe, war jedoch in Wahrheit allen Leuten genau bekannt. Jeder trug ihn zu und Jeder half mit schweigen an seinem harmlosen Geheimniß. Denn harmlos blieb es im höchsten Grade, da er ja selbst unter dem Bewußtsein lebte, daß die officielle Nichtwissenshaft seines Geheimnisses nur eine conventionelle Ignorirung war, welche in demselben Augenblicke aufgehört haben würde, wo er mißliebiger wurde. Dagegen konnte er sich nach allen Seiten hin mit seiner publicistischen (!) Stellung gefällig erweisen und war doch auch gleichzeitig einigermaßen gefürchtet. Sein Geschäft war leicht, selbst wenn er für die größten Zeitungen schrieb. Außer den paar mündlich zugetragenen Notizen sammelte er einmal wöchentlich die Tagesberichte der eigentlichen Localblätter, excerpirte sie und kam mit seinem Briefe gewöhnlich immer noch zeitiger bei der auswärtigen Redaction an, als selbst die größten Zeitungen seines Wohnortes. Außerdem begünstigte es ihn, daß diese meist einen angeblichen Stolz, in Wahrheit große Vorsicht darin bewährten, gerade die heimischen Localien gar nicht oder höchst flüchtig zu veröffentlichen. Ja, sie nahmen dieselben selbst gern aus fremden Zeitungen auf, weil sie dann hoffen konnten, die dort censurirten Artikel durch die heimliche Censur zu bringen. Noch idyllischer waren aber die Arbeiten der Beichtblätter über sogenannte hohe Politik. Wer erinnert sich nicht z. B.

der frankfurter Correspondenten über den Bundestag? Einer derselben vornehmlich war in fast allen Zeitungen heimisch. An den sechs Arbeitstagen der bürgerlichen Woche schwankte er regelmäßig zwischen Glauben und Unglauben an eine bevorstehende Reise des Bundespräsidialgesandten, ohne jemals eine leiseste Ahnung von den Gründen des Für und Wider oder des Reiseprojectes verlaublich zu lassen. War endlich der große Tag der Abreise und Bundestagsferien gekommen, so begannen von demselben Momente die sorglichen Zweifel über den Termin der Rückkehr des Präsidialgesandten und des Endes der Bundestagsferien. Das war Alles, was Deutschland vom obersten Centralorgan des Bundes erfuhr. Trotzdem galt jener Mann wirklich für wohlunterrichtet, hatte auch allerlei Beziehungen zu diplomatischen Vorzimmern. Er, oder vielmehr sein publicistisches Wirken starb freilich sofort mit der zeitweiligen Suspension des Bundestags; und leider erlebte er leiblich den 11. Jan. 1856 nicht, an welchem der Bundestag seinen Beschluß vom 7. Nov. 1851 auf Veröffentlichung des „wesentlichen“ Inhalts seiner Protokolle mit der Warnung auszuführen beschloß, daß, „wenn auf diese Weise ein vielfach gefühltes Bedürfnis befriedigt sei, so werde unberechtigten, den Sachverhalt häufig entstellenden Mittheilungen um so entschiedener entgegengetreten werden können“.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 28. April. In der Commission, welche zur Vorberathung des Antrags des Abg. v. Gruner wegen Abhülfe der Verschwerden über den Druck des russischen Prohibitivsystems und der russischen Grenzsperrre niedergesetzt worden, hat Hr. v. Gruner eine ausführliche schriftliche Motivirung seines Antrags eingereicht, deren Inhalt schließlic in folgende allgemeine Punkte zusammengefaßt wird: „1) Seit 20 Jahren besteht, und zwar veranlaßt durch Schritte der russischen Regierung, zwischen Preußen und Rußland ein handelspolitischer Zustand, welcher den auch heute noch in voller Gültigkeit stehenden Bestimmungen des Tractats von 1815 in schreiender Weise widerspricht. Es erscheint dies um so auffälliger und beklagenswerther, als der Tractat vom 3. Mai 1815 der Wiener Congreßacte annexirt ist und demzufolge einen wesentlichen Bestandtheil dieses großen europäischen Vertrags ausmacht. (Wir erinnern daran, daß wir seinerzeit die hierhergehörenden Bestimmungen des Vertrags vom 3. Mai 1815 ausführlich mitgetheilt haben.) 2) Der gegenwärtige Zustand drückt auf die Verkehrsverhältnisse der diesseitigen Landestheile hauptsächlich auf doppelte Weise: einmal leiden die Grenzdistricte durch die unnatürliche Beschränkung des Personen- und Grenzverkehrs; sodann aber wird der Handel und die Industrie Preußens infolge der exorbitanten russischen Tariffsätze eines sehr werthvollen natürlichen Absatzmarktes beraubt. Selbst wenn die Behauptung richtig sein sollte, daß diese Hölle durch ihre Höhe nicht selten und nicht ohne Erfolg zur Umgehung reizen, so würden die dadurch gewonnenen materiellen Vortheile doch nur auf Kosten der Moralität des diesseitigen Handelsstandes und, wie dies die öftern blutigen Grenzexcesse beweisen, der diesseitigen Grenzbesitzerung erzielt, und gleichwol kein wahrhaft gesundes und gedeihliches Verkehrsverhältnis geschaffen werden. 3) Namentlich gilt dies von der Provinz Preußen. Diese, deren Handel ohnehin schon durch die Last des Sundzolls beengt wird, kann auf die Länge eines freieren und naturgemäßeren Verkehrsverhältnisses, besonders mit ihrem natürlichen Hinterlande, dem Königreich Polen, nicht entbehren. Durch ihre Entfernung von der Hauptmasse der Monarchie, durch ihr rauheres Klima, durch Mangel an Capitalien ohnehin schon schlechter gestellt als der größte Theil der übrigen Provinzen des Staats, bildet für sie seit 30 Jahren das russische Prohibitivsystem nur noch eine Hemmnis mehr, welches sie auf dem Wege einer raschern gedeihlichen Entwicklung zurückhält. Der Umstand, daß das Küstenland, welches die Provinz bildet, sammt den Mündungen der Ströme der preussischen Monarchie angehört, während deren natürliches Hinterland, das Königreich Polen, unter russischer Oberherrschaft steht, ist ohnehin schon mit vielen Inconvenienzen und Bedenken verknüpft. Gesellen sich hierzu aber noch Verhältnisse wie die oben näher dargelegten, so wird dadurch ein gefährlicher Keim zu Haß und Feindseligkeiten gelegt. 4) Gerade jetzt erscheint es geboten, diese Uebelstände zur Sprache zu bringen. Infolge des Kriegs und der damit verknüpften Seesperre hatte der russische Handel mit der Provinz Preußen und namentlich der Exporthandel, weil er den Landweg aufsuchen mußte, während der beiden letzten Jahre einen ganz ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Um so peinlicher wird voraussichtlich die Rückkehr der frühern Verhältnisse gefühlt werden. Andererseits liegt die Hoffnung nahe, es werde die russische Regierung durch die Erfahrungen der letzten Jahre zu der Ueberzeugung gebracht worden sein, daß das bisherige Absperrungssystem in dieser seiner Strenge weder heilsam noch länger haltbar sei. Namentlich aber wird man sich der Hoffnung hingeben dürfen, daß der neue Monarch sich der gleichen Ueberzeugung nicht verschließen, sondern sich geneigt zeigen werde, durch Abhülfe der gerechten Beschwerden Preußens die fortdauernde Erinnerung an die Beinträchtigungen zu beseitigen, welche in den letzten Regierungsjahren des Kaisers Alexander I. und während der Dauer der letzten Regierung die preussischen Handelsinteressen erlitten haben.“ Die Commission ihrerseits tritt in allem Wesentlichen dem Antragsteller bei. Sie erkennt an: 1) daß das unverkennbare Bedürfnis einer Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes vorliege; 2) daß Preußen einen unseugbaren Anspruch zur Seite habe, eine geeignete Abhülfe der obwaltenden Uebelstände zu erlangen, und 3) daß

gerade der gegenwärtige Augenblick bringend dazu auffodere, diesem Bedürfnis Worte zu geben, einmal weil infolge des Kriegs und der damit verknüpften Seesperre der russische Handel mit der Provinz Preußen, insbesondere der auf den Landweg angewiesene Exporthandel einen ganz ungewöhnlichen Aufschwung genommen habe und um so peinlicher also die Rückkehr zu den frühern Zuständen empfunden werden würde, und sodann, weil die Hoffnung nahe liege; daß die gegenwärtige russische Regierung durch die Erfahrungen der letzten Jahre zu der Ueberzeugung gelangt sein werde, daß das Absperrungssystem in seiner bisherigen Strenge weder heilsam noch länger haltbar sei. Die Commission geht sodann auf den Vertrag vom 3. Mai 1815 ein und zeigt in klarer Darstellung, wie Rußland die betreffenden Verpflichtungen in keiner Weise erfüllt, vielmehr denselben gegenüber sich fortwährend mit einem wahren Hohn benommen habe, bis es dann zuletzt den neuen Zolltarif von 1851 erlassen, durch dessen exorbitante Sätze das ohnehin schon so große Uebel vollends bis zur Unerträglichkeit gesteigert worden. Der Raum gestattet uns nicht, auf die betreffende höchst interessante Auseinandersetzung näher einzugehen; vielleicht bietet sich später eine Gelegenheit dazu. So wenig die Commission sich nun dem Allen verschließt, so wenig glaubte sie indeffen auch auf der andern Seite verlernen zu dürfen, daß eine befriedigende Ordnung der beiderseitigen Beziehungen nur auf der Basis erfolgen könne, auf welcher bereits der Vertrag von 1818 dieselbe herbeizuführen versuchte, indem er den Verkehr beider Staaten im Ganzen ohne Rücksicht auf die frühern politischen Verhältnisse einzelner Landestheile ins Auge faßte. Der Thätigkeit der preussischen Regierung müsse daher eine höhere und weitere Aufgabe gestellt werden als die Ausföhrung des Vertrags von 1815 (welcher sich nur auf die frühern polnischen Landestheile bezieht), und es sei damit die Frage überhaupt auf ein anderes Gebiet gerückt, nämlich auf das Gebiet allgemeiner Negotiationen, auf welchem Preußen ein besonderes vertragmäßiges Recht bis dahin nicht zur Seite stehe. Die Commission empfiehlt daher dem Hause die Annahme der folgenden Resolution: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: das Haus der Abgeordneten vertraut der Staatsregierung, daß sie fortgesetzt kräftig bemüht sein werde, die im Interesse des Landes so dringend wünschenswerthen Erleichterungen des Handelsverkehrs mit Rußland herbeizuföhren.“

— In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten erklärte der Abg. Mathis, daß die Mittheilung der Neuen Preussischen Zeitung, der von ihm eingebrachte, die Presse betreffende Antrag sei nach dem Beschluß der Commission und des Antragstellers auf 14 Tage zurückgelegt, also für diese Session beseitigt, unrichtig sei, denn er selbst hätte diesem Beschluß nicht zugestimmt, obgleich er auch nicht widerprochen habe, weil die Sache leider erst so spät in der Commission vorgekommen wäre.

— Eine Anzahl Mitglieder des Hauses der Abgeordneten hatten am 26. April zu Ehren der Rückkehr des Ministerpräsidenten, Frhrn. v. Manteuffel, ein Festmahl veranstaltet. Den ersten Toast brachte Frhr. v. Manteuffel selbst in etwa folgenden Worten aus:

Meine Herren! Da ich Ihnen für die große, vielleicht allzu große Güte zu danken habe, daß Sie meine Rückkehr durch das hier versammelte Festmahl feiern wollten, so darf ich den Trinkspruch, welchen ich zu bringen beauftragt bin, an meine Reise anzuknüpfen. Als ich heute vor acht Tagen Paris, wo ich vielfache Beweise von Güte und Freundlichkeit empfangen habe, verließ, habe ich mich innig gefreut, in das theure Vaterland zurückzukehren. Als ich in Saarbrück durch preussische Männer begrüßt wurde, hat mir das Herz höher geschlagen. Es schlägt mir noch höher in Ihrer Mitte, unter den Abgeordneten aller Gauen Preußens, welche durch das Vertrauen ihrer Mitbürger berufen sind, wichtige Interessen des Landes gemeinsam zu berathen und festzustellen. Was ist es, was uns bei Rennung des preussischen Namens die Brust hebt und sie mit Begeisterung erfüllt? Wir sind nicht nur ein geographisch zerrissenes Land, unter dem Scepter unsers Herrschers einigen sich auch verschiedene deutsche und nichtdeutsche Stämme, welche zu verschiedenen Zeiten diesem Regiment unterworfen wurden. Verschiedene politische Ansichten machen sich geltend; verschiedene Confessionen finden in unserm Lande ihre Berechtigung und Anerkennung, die Nebenbägel des Rhein gleichen so wenig den Pferdebetrüben Ostpreußens als die einzelnen Meeresküste Westfalens den dichtbesiedelten Dörfern Schlesiens. Was ist es denn nun, was uns das preussische Hochgefühl gibt? Meine Herren! der Segen Gottes, der uns die Ueberzeugung einer providentialen Aufgabe, die unser Land im Verein mit unserm Königshause zu erfüllen hat, gegeben; das ist der Segen Gottes, der uns ein Königshaus gegeben, welches mit dem Lande und seiner providentialen Bestimmung aufgewachsen und groß geworden, das ist der Segen Gottes, durch den unser König das Land sein und das Land seinen König nennt. Meine Herren! Dieses Gefühl gibt jeder Feler in Preußen erst seine Weihe. Die Stärke dieses Gefühls ist der Maßstab unserer Achtung im Ausland! Danken wir Gott, daß wir wissen, daß des Landes Wohl dem Könige, unserm Herrn, am Herzen und auf dem Herzen liegt. Geben wir unserm Feste die Weihe, indem wir zuerst und vor allem auf das Wohl unsers theuern, gnädigen Königs die Gläser leeren. Se Maj. der König, er lebe hoch!

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf zu Eulenburg, brachte den zweiten Toast auf Frn. v. Manteuffel aus.

— Aus Thüringen vom 27. April wird der Weser-Zeitung geschrieben: „Wenn wir den Inhalt des Friedensvertrags vom 30. März richtig verstanden haben, so ist auf dem pariser Congreß hinsichtlich der Donaufürstenthümer beschlossen worden, daß dieselben unter türkischer Oberhoheit bleiben und unter Garantie der den Vertrag schließenden Mächte ihre alten Rechte zu behalten sollen. Unter diesen Umständen muß es höchlich frappiren, wenn die Berliner Börsen-Zeitung behauptet, daß einem «weit verbreiteten» Gerüchte zufolge der Herzog von Augustenburg von Rußland und Preußen zum «Souverän der zu vereinigenden Donaufürstenthümer» in Vorschlag gebracht sei und daß auch England seine Zustimmung dazu erteilt habe. (Nr. 97.) So weitverbreitet dieses Gerücht auch sein mag, so glauben wir doch dasselbe als ein grundloses bezeichnet zu können. We-

nigsten Augusten doch die von ein weitem höchst u
— De was fab rüchte v frühzeit Damit einer gel junge L freigung leisten; sind das nau, ob
— Au schrieben der Poli meinde, hat Legten und erst in bei einer Rathhau wol er Jahr au zuge die vifirt sei bei der daß der lung UH verfolgte
H wird vo Gerichtu Bekannt
D herzog begeben.
— D „Gestalt theilung te f a n t fentliche; erhob je ranzparte ankäufer nicht erf sie dürft stimmt, und jenen gedo der Ent far feft vom 31 meinsam der selbst Ganus stimmten unberüh gehen U offen u mit der wendun handen, Staat i lassen, wurde i gen; a feiten»
23. Ap lung vo Beispiel hat in niederf nämlich dahin, Uebel z welche denen

nigstens versichern Personen aus der nächsten Umgebung des Herzogs von Augustenburg, der sich gegenwärtig in Thüringen aufhält, daß ihm, der doch die Hauptperson bei der in Rede stehenden Angelegenheit sein würde, von einem solchen Plan der genannten Mächte nichts bekannt sei. Einer weitern Berührung mehrerer andern Gründe, welche dieses ganze Project als höchst unwahrscheinlich charakterisiren, bedarf es wol nicht."

Dem Nürnberger Correspondenten wird von Berlin aus folgende, etwas fabelhaft klingende, mysteriöse Mittheilung gemacht: „Es gehen Gerüchte von einem entdeckten beabsichtigten Attentat, das durch einen zu frühzeitig dem Universitätsrichter übergebenen Brief seine Spur verrieth. Damit scheint nicht zusammenzuhängen, was ebenfalls gerüchtwelke von einer geheimen Gesellschaft umhergetragen wird, deren Mitglieder, fast nur junge Leute, nichts mehr und nichts weniger beabsichtigten als die Befreiung Polens. Ein neu aufgenommenes Mitglied wollte den Eid nicht leisten; daher in Verbindung mit andern Umständen die Entdeckung. Doch sind das alles für jetzt nur vage Gerüchte. Man weiß nicht einmal genau, ob wirklich, wie die Rede geht, Verhaftungen stattgefunden haben."

Aus Magdeburg vom 26. April wird dem Frankfurter Journal geschrieben: „Welcher Gegenstand ganz exceptioneller Aufmerksamkeit seitens der Polizei die Mitglieder der hiesigen, freilich jetzt geschlossenen, Freien Gemeinde, namentlich aber ihr Geistlicher, der Prediger Uhlisch, seien, dies hat Legterer bei einer kleinen Reise nach der vier Meilen von hier entfernten und an der Magdeburg-Potsdamer Eisenbahn liegenden Stadt Burg erst in diesen Tagen wieder erfahren. Kaum nämlich dort angekommen und bei einem Freunde eingetreten, wird er durch einen Polizeidiener auf das Rathhaus geführt, hier über Zweck und Legitimation vernommen und, obwohl er einen erst im März d. J. bloß für eine Reise nach Burg auf ein Jahr ausgestellten Paß vorzeigt, angewiesen, mit dem nächsten Eisenbahnzuge die Stadt zu verlassen, weil der Paß nicht zu dieser Reise besonders visirt sei. Wir sind begierig zu erfahren, was eine Beschwerde Uhlisch's bei der Regierung für Erfolg haben werde. Interessant bei der Sache ist, daß der Bürgermeister von Burg einst in der berliner Nationalversammlung Uhlisch's Colleague war und damals mit ihm ziemlich gleiche Richtung verfolgte."

Hannover. Hannover, 26. April. Den Hamburgischen Nachrichten wird von hier geschrieben, daß am 24. April im Gesamtministerium die Errichtung einer Creditbank beschlossen worden und daß die betreffende Bekanntmachung am 1. Mai erfolgen werde.

Oesterreich. Wien, 28. April. Wie es heißt, wird sich der Erzherzog Ferdinand Max, Bruder des Kaisers, im Juni nach Paris begeben.

Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Innsbruck vom 21. April: „Gestatten Sie mir eine Ergänzung und theilweise Berichtigung der Mittheilung vom 1. d. Ihres Blattes. (Nr. 95.) Die Käufe der zwei Protestanten in Meran und Bogen wurden zwar unbeanstandet in die öffentlichen Bücher für dingliche Rechte eingetragen, die k. k. Statthalterei erhob jedoch nachträglich dagegen Einsprache, und verwies auf das Toleranzpatent vom Jahre 1781, wonach Katholiken zu Häuser- und Güterankäufen nur im Wege der Dispens zugelassen werden. Diese ist noch nicht erfolgt, und sohin die Gültigkeit jener Käufe selbst in Frage gestellt; sie dürfte aber kaum verweigert werden, da das Gesetz ausdrücklich bestimmt, sie sei durch die Landesstelle ohne alle Erschwerung zu gestatten, und jenes im Sinne der Duldung erlassene Patent nicht im entgegengesetzten gedeutet werden kann. Nachgerade ist jede weitere Verhandlung vor der Entscheidung der Vorfrage eingestellt. Es scheint, daß man am Grundsatze festhalte, die Anordnungen des Toleranzpatents seien durch das Patent vom 31. Dec. 1851 nicht aufgehoben, da dieses nur vom Rechte der gemeinsamen Religionsübung der gesetzlich anerkannten Religionsgesellschaften, der selbständigen Verwaltung ihrer Angelegenheiten, und dem Besiz und Genuß ihrer für ihre Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitswerke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds spricht, den Gütererwerb aber unberührt läßt. Unangenehm fällt in dieser Angelegenheit nur das Vorgehen Derjenigen auf, die ihre Beschwerden gegen diese Güterankäufe nicht offen und vertrauensvoll an die unmittelbar vorgesetzten Behörden, sondern mit deren Umgehung ans Episcopat brachten, um durch dieses ihren Einwendungen Nachdruck zu verschaffen. Wenn irgendeine „Aufregung“ vorhanden, so besteht sie nur in den Gemüthern jener Wenigen, die den Staat in zwei Gewalten theilen möchten, und keine Gelegenheit unbenutzt lassen, auf ihre rettende That im Jahre 1848 zurückzukommen. Seither wurde die Einheit oberster und leitender Grundsatz in allen staatlichen Dingen; auch Tirol hat in dieser Hinsicht aufgehört, das „Land der Unmöglichkeiten“ zu sein."

Wir lassen dieser Mittheilung eine Correspondenz aus Wien vom 23. April im Frankfurter Journal folgen, die die Hoffnung der Mittheilung vom 1. d. bedeutend abschwächt: „Ein in Meran kürzlich stattgefundenes Beispiel der entschiedensten, frühern Jahrhunderten angehörigen Intoleranz hat in jenen Kreisen, in welchen dieser Fall bekannt geworden, einen ebenso niedererschlagenden als tiefen Eindruck hinterlassen. Vor einiger Zeit kam nämlich ein, an einem Brustleiden erkrankter Gutsbesitzer aus Mecklenburg dahin, um in dem dortigen milden Klima Milderung für sein unheilbares Uebel zu suchen. Nach kurzem erlag er jedoch demselben. Seine Schwester, welche ihn als liebevolle Pflegerin dahin begleitet, ließ den Dahingegangenen auf dem dortigen Friedhof bestatten und dem Andenken des verstor-

benen Bruders ein schönes Denkmal setzen, zu dessen dauerndem Unterhalt sie die erforderlichen Beträge bei der städtischen Behörde hinterlegte. Seither wurde jedoch, auf Veranlassung des Clerus von Meran, der Sarg des Verstorbenen (er war Protestant) auf dem katholischen Kirchhof wieder ausgegraben und in dem zunächstliegenden Walde eingescharrt!! Dieser in unsern Tagen so merkwürdige Fall fanatischer Unbuddsamkeit genügt vollkommen, um die beklagenswerthe Richtung gehörig zu bezeichnen, welche jene Partei, die in Tirol, dem eigentlichen Eden des Ultramontanismus in Oesterreich, ihren Horst gebaut, mit unbeugsamer Consequenz verfolgt."

Schweiz.

Beachtenswerth ist, was die Neue Zürcher Zeitung über die Beziehungen Neuenburgs zu Preußen sagt. Das genannte Blatt betrachtet es als eine Ehrensache der Schweiz, den schwebenden Streit mit Preußen ein für alle mal auf anständige Weise erledigt zu sehen. „Kann die Sache“, sagt die Neue Zürcher Zeitung weiter, „mit einer Entschädigung abgethan werden, so wäre es eine große Ehre für uns, wenn wir zahlten, was wir schuldig sind. Ueberdies ist die Schweiz es den Royalisten in Neuenburg schuldig, ihnen eine unzweideutige rechtliche Stellung in der Republik zu geben; wir müssen ihre Verpflichtungen gegenüber Berlin ehrenhaft lösen helfen, statt ihnen zuzumuthen, dieselben leichten Sinnes von sich zu werfen.“

Italien.

Sardinien. Die Mailänder Amtliche Zeitung theilt in einer Correspondenz mit, daß der sardinische Justizminister ein Pressegesetz vorbereite, welches für Zeitungen Cautionspflichtigkeit feststellt und außerdem bestimmt, daß nach fünfmaliger Verurtheilung deren Unterdrückung eintreten solle. Dasselbe Blatt meldet ferner, daß der Erzbischof Franzoni muthmaßlich zum Cardinal ernannt und sodann nach Turin zurückkehren werde.

Kirchenstaat. Nach einer Correspondenz der Gazzetta ufficiale di Milano werden sechs Erzbischöfe, zehn Bischöfe und mehrere Hausprälaten, sämmtlich dem französischen Clerus entnommen, den päpstlichen Legatus a latere auf seiner Reise nach Paris begleiten und denselben zu diesem Zweck in Marseille empfangen. Der Papst geht also nicht nach Paris.

Frankreich.

Paris, 27. April. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit für heute auf ein Actenstück, das von großer Bedeutung und von allgemeinem Interesse ist. Hr. Pereire, der geniale Gründer der modernen Creditanstalten, die so schnell über ganz Europa Verbreitung gefunden haben, las in der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre des Credit mobilier seinen Jahresbericht ab. Daß dieser Ausweis mit all der Schärfe und Klarheit abgefaßt ist, die man von einem Finanzmann wie Hr. Pereire erwarten konnte, ist selbstredend. Die allgemeinen, die nationalökonomischen Grundsätze, die allgemeinen Andeutungen über das moderne Operationsystem im Finanzwesen sollen uns aber heute nicht weiter beschäftigen. Es ist bekannt, daß die Dividende von 1855 auf 178 Fr. 70 Cent. festgesetzt wurde, nachdem die Interessen von 25 Fr. per Actie schon im Januar verabfolgt waren. Dies macht einen Gewinn von 24,444,000 Fr. aus, und man sagt, daß für das Verwaltungsjahr von 1856 auch schon ein Gewinn von 19 Millionen realisiert worden sein soll. Damit Sie sich einen Begriff von dem Umfange der Geschäftsthätigkeit dieser Anstalt machen, wollen wir ganz kurz die im Jahresberichte angegebenen Operationen zusammenfassen. Der Credit mobilier hat bei Gelegenheit der jüngsten Nationalanleihe von 750 Millionen allein für die Summe von 725 Millionen unterzeichnet. Wie ferner aus dem Bericht hervorgeht, hat der Credit mobilier die ihm zugefallene Rente keineswegs gleich verkauft; vielmehr hat er im Interesse der Rentencurse später noch Rente in sein Portefeuille gelegt. Der Credit mobilier hat den Austausch der Obligationen der neuformirten Westbahn (aus der Rouen-Havre-Dieppe-Fécamp, der alten Westbahn, der St.-Germain- und den beiden Versaillesbahnen) gegen die der verschiedenen Gesellschaften, aus denen sie zusammengesetzt ist, übernommen und außerdem noch 65,000 von diesen Obligationen an sich gebracht: 18 Millionen. Er hat den Absatz von 100,000 Obligationen für die Gesellschaft der Südbahn auf sich genommen: 28 Millionen. Er hat für die Actionäre der Paris-Caen- und der Dieppe-Fécampstrecke die einkaufenen Zahlungen geleistet; ebenso für die Actionäre der Ostbahngesellschaft, um diesen die Ausgabe ihrer neuen Actien zu ermöglichen. Der Credit mobilier hat der Gesellschaft von Dole-Salins durch Vorschüsse und durch den Ankauf von 16,000 Obligationen zur Fusion mit der Paris-Lyoner Gesellschaft verholfen. Er hat die Ausgabe der 300,000 Obligationen der Oesterreichischen Eisenbahngesellschaft vermittelt, und da die Interessen und die Amortisation derselben an den vorzüglichsten Märkten Europas geleistet werden, so ist damit eine Art europäisches Creditpapier geschaffen. Der Credit mobilier hat der Gesellschaft von St.-Rambert-Grenoble, die sich einem Bankrott nahe befand, wieder auf die Beine geholfen. Er hat die Ardennergeseellschaft zur Constituirung gebracht und verlangt nun in Gemeinschaft mit derselben die Concession von Paris nach Soissons und Rheims und die Verlängerung dieser Strecke bis an die Kohlengruben Belgiens. Zur Entschädigung für die Ostbahn wurde dieser garantirt, daß die Ardennergeseellschaft in Paris sich des Bahnhofes derselben bedienen wolle sowie auch auf eine gewisse Länge ihrer Bahn. Der Credit mobilier wird in bedeutendem Maße an dem demnächst zu verkehrenden Pyrenäenwege theilhaftig sein (durch die Südbahn). Der Credit mobilier ist ein bedeutender Theilnehmer der schweizerischen West- und Centralbahn, welche die Verbindung zwischen dem nördlichen und östlichen Frankreich (über Basel) und

dem südlichen (über Genf) mit der Schweiz herstellen sollen. Der Credit mobilier hat die Canalisation des Ebro von Saragossa bis ans Meer übernommen und zwar schon in Voraussicht der bereits bewerkstelligten Gründung des Credit mobilier. Er hat die Compagnie maritime gegründet, die bereits 60 Segel- und Dampfschiffe zählt und im Verein mit den Messageries imperiales um die Concession der transatlantischen Linien anhält. Der Credit mobilier hat die Fusion der pariser Omnibus und diejenige der pariser Gasgesellschaften bewerkstelligt, die alle sehr gute Geschäfte machen. Die genannte Creditanstalt hat endlich alle Salzgeschäfte im Süden von Frankreich vereinigt. Der Credit mobilier hat außerdem in Reportgeschäften große Gewinne realisiert und einen Theil seiner Capitalien in Staatsgeschäften realisiert. Diese gedrängte Uebersicht schien mir von Interesse für den deutschen Leser zu sein, und sie dürfte genügen, um einen Begriff von der wirklich erstaunenswerthen Thätigkeit der Herren Vereire und ihrer Anstalt zu geben.

Großbritannien.

London, 26. April. Viel Gutes ist nicht von dem Eindruck zu sagen, den das im voraus publicirte Friedensinstrument hier hervorgerufen. Nebenbei gesagt will man wissen, daß die Veröffentlichung durch Lord Clarendon veranlaßt wurde, während ein uns vorliegender Privatbrief aus Paris versichert, daß ein bekannter deutscher Journalcorrespondent, der mit einem der Bureauchefs im Hôtel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Verbindung steht, das absichtlich verstümmelte Document zur Mittheilung an einige „liberale“ Organe außerhalb Frankreichs erhielt. Sei dem wie ihm wolle, die Absicht, welche Lord Clarendon untergelegt wird, ist kaum erreicht worden. In den der Regierung geneigten Kreisen spricht man sich nur reservirt aus und schützt gegen eine vollständige Beurtheilung nicht nur die fehlenden Artikel vor, sondern man gibt auch zu verstehen, daß der Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten nicht unterlassen haben würde, des Documentes im Parlament zu erwähnen, wenn es „echt“ wäre. Darüber herrschen aber in Oppositionskreisen keine Zweifel und man unterwirft Punkt für Punkt einer scharfen Kritik, bei welcher der „französische Friede“ ziemlich übel wegkommt. Offenbar ist damit nach englischer Weise zu viel gesagt, aber — die Misstimmung läßt sich nicht verhehlen, und daß sie in den reichen Mittelklassen einen ihrer vornehmsten Siege hat; dafür geben die Vorgänge Zeugniß, welche im Gemeinderathe der Stadt London während seiner letzten Sitzung stattfanden. Es handelte sich um die von der Regierung angeordnete Friedensfeier. Der Gemeinderath von York fragte bei der londoner City an, welche Maßregeln in Bezug auf die Friedensfeierlichkeiten genommen werden sollen, und der Brief wurde in gedachter Sitzung vorgelesen. Einer der Gemeinderäthe, Hr. Holt, trug darauf an, daß man sich unterrichten solle, was die Citycorporation bei Gelegenheit der letzten Friedensfeier gethan. (Oh! Oh! Oh!) Es sei ein Gegenstand, der das ganze Land betreffe, und wenn Ursache für einen befriedigenden Schluß des Friedens vorhanden sei, so müsse die Corporation von London die erste sein, welche mit gutem Beispiele vorangehen solle. (Lauter Beifall.) Es würde bei dieser Gelegenheit nothwendig sein, Mansionhouse, Guildhall und andere öffentliche Gebäude zu beleuchten. (Oh! Oh! Oh! und Gelächter.) Hierauf erhob sich der Deputirte Lott. Er hofft, daß der Rath seine volle Aufmerksamkeit dem schenken wird, was über diesen Gegenstand zu beschließen sei. (Beifall.) Wenn die Regierung Geld ausgeben wolle, so wäre es besser, die armen Witwen der Soldaten zu bedenken (Beifall), und wenn sie Pulver für Feuerwerk habe, so möge sie es für eine andere Gelegenheit sparen. (Hört!) Er (Hr. Lott) wollte lieber gesehen haben, daß man das Pulver, welches bei der Flottenrevue in Spithead verpufft wurde, in einem ordentlichen Kriege gebraucht hätte. (Beifall.) Das Beste, was zu thun wäre, sei, daß der Gemeinderath der Stadt London jenen von York wissen lasse, daß er nichts mit dieser Friedensfeier zu schaffen habe. (Beifall.) Die Debatte verlängerte sich in demselben Geiste und der Antrag wurde einstimmig angenommen, daß dem Stadtrath von York brieflich mitgetheilt werden solle, daß die londoner City nichts für die Friedensfeierlichkeiten gethan habe. — Das Ministerium hat die Reduction der Flotte beschlossen. Es werden etwa 10,000 Matrosen entlassen, die, wie man fürchtet, in russischen und amerikanischen Diensten Ersatz für das Verlorene suchen werden.

London, 27. April. Wir haben erwähnt, wie Daily News die Tendenz der Walewskischen Rede über die Presszustände in Belgien beurtheilt. Der Gegenstand wird die Tagespresse längere Zeit beschäftigen, aber gerade in jenen Organen, deren Meinung uns besonders interessiren würde, suchen wir noch vergebens ein Wort darüber; wir meinen die Times und die Morning Post. Am originellsten äußern sich der Star und der Standard. Das Friedens-Pennyblatt schreibt Peter über die Agitatoren, die „mit Gewalt einen Krieg gegen Frankreich herbeiführen möchten“, und zu dem Zweck Lärm über eine Rede schlagen, die ohne alle Bedeutung und „wahrscheinlich apokryph“ sei. Nach dem pariser Globe-Correspondenten kann indessen die Echtheit der Rede keinem Zweifel unterliegen. Der tolgistliche Standard ist ein zu orthodoxer Bonapartist, um sich lange zu besinnen, für wen er Partei ergreifen soll. Er warnt den König Leopold auf seiner Hut zu sein; Belgien habe sich russisch benommen und England werde keinen Schilling ausgeben, viel weniger es um seinetwillen mit dem Kaiser Napoleon verderben! Die heutige Saturday Review bespricht das merkwürdige Zeichen der Zeit in demselben Sinne wie Daily News, und macht auf die Verschiedenheit des Tones aufmerksam, in welchem der französische Minister die Todsünden Belgiens und die kleinen Versehen der italienischen Regierungen erwähnt. Das Morning Chronicle bläst in einem Athem kalt

und warm. Es sei schwer zu begreifen, wie eine Großmacht solches Gewicht auf „die leichte Artillerie der Verleumdung“ in belgischen Journalen legen könne, aber „andererseits“ müsse man bedenken, daß die „Anarchisten mit brennbaren Stoffen um sich werfen“. Diejenigen, welche Pressfreiheit mit Pressfreiheit verwechseln, würden großes Geschrei erheben. Keinesfalls jedoch gehe die Frage England direct an, und am Ende sei man der „Eingemischung in die innern Angelegenheiten des Auslandes bereits herzlich müde“. Der Globe kann nicht umhin zu glauben, daß die von mehreren Zeitungen veröffentlichte Version der Walewskischen Rede unrichtig sei, da in derselben Ausdrücke vorkämen, welche sich einer unabhängigen Regierung wie der belgischen gegenüber nicht füglich gebrauchen ließen. Zugleich müsse der Umstand nicht außer Acht gelassen werden, daß Belgien dieselbe Schriftsprache wie Frankreich habe und daß auch England auf den Kanalfelsen gegen das französische Flüchtlingsblatt L'Homme außergewöhnliche Schritte zu thun sich bewogen sah.

In Liverpool ist eine australische Post aus Melbourne vom 30. Jan. eingetroffen. In einem Meeting haben die Einwohner eine Adresse an die Königin angenommen mit der Bitte, ihren Gouverneur selbst erwählen zu dürfen. Trotz der angestrengten Opposition der Executivbeamten und des Attorneygeneral sind die Ballotclauseln des neuen Wahlgesezes mit großer Stimmenmehrheit durchgegangen. Ein Vorschlag zur Abschaffung des Goldausfuhrzolls von 28 Schill. 6 Pence wurde verworfen.

Belgien.

Brüssel, 25. April. Die Rede, welche Graf Walewski im pariser Congresse gegen die Mißbräuche der belgischen Presse hielt, hat hier ungemeines Aufsehen gemacht. Einem heute sehr verbreiteten Gerüchte zufolge wäre in Brüssel bereits eine Note der französischen Regierung eingetroffen, die eine Beschränkung der Pressfreiheit in Belgien verlangt. (?) (H. B.)

Dänemark.

Kopenhagen, 23. April. Ich kann es mir nicht versagen, meinem Bericht über die zweite Behandlung des Pleßenschen Antrags wenige Zeilen vorauszuschicken, die Ihnen die Stimmung klar machen werden, in der ich schreibe. Kaum, darf ich wol sagen, ist je in Anbetracht auf Gunst und Ungunst der Verhältnisse ein ungleicherer Kampf gekämpft worden als der, dessen Schauplatz in diesen Tagen der Saal im Hofe der Christiansburg ist, in welchem der dänisch-deutsche Reichsrath tagt. Aber kaum hat auch je geistige Ueberlegenheit glänzender sich bewährt als auf diesem Schauplatz. Inmitten einer Lage, an die Keiner, der noch etwas auf deutschen Namen hält, ohne Erröthen zu denken vermag; muß es Ihnen wie uns eine innige Genugthuung gewähren, für unsere — gestatten Sie mir das traurige Wort — sozusagen „von Gott und der Welt verlassene Sache“ Männer eintreten zu sehen, die auch dem übermüthigsten Feinde das Geständniß abnöthigen, daß doch wol etwas sein müsse an einem Volke, das, beengt und beschränkt nach Möglichkeit, noch immer so mannhafte Kämpen schießt in den Streit für sein gutes Recht. Seit acht Jahren ist im Königreich Dänemark das öffentliche Leben der freie Tummelplatz aller Männer von Talent und Ehrgeiz; man ist gänzlich unbeschränkt im Gebrauch der Pressfreiheit und des Vereinsrechts, während drüben in den Herzogthümern keine Freiheit und kein Recht existirt und Niemand mit Ehren am öffentlichen Leben theilnehmen kann, der nicht das Schlimmste über sich ergehen will. Man hat uns ein Wahlgesez octroyirt, das — den Beweis dafür kann ich jeden Augenblick antreten — Dänemark den freiesten, den Herzogthümern dagegen kaum den geringsten Spielraum ermöglichte. Und doch stehen die paar Deutschen — es sind, seitdem die Herren Preuser und Reinde gesprochen haben, nicht mehr ritterschaftliche Mitglieder allein, denen die Ehre gebührt — so mannhafte für ihr Land ein, daß wir, wie ich bereits gesagt, mit inniger Genugthuung von ihnen berichten können. Doch zur Sache.

Die zweite Verhandlung des Antrags der Elf konnte, wie ich bereits gemeldet habe, erst in der Sitzung vom 23. April eröffnet werden. Bei Beginn derselben erklärte der Präsident, daß er von den beiden Amendements, welche Oberst Ischering (der einst als Mitglied des Casinoministeriums den Krieg gegen die Herzogthümer leitete) zu dem Antrage gestellt hat, das erstere, welches, von den Provinzialständen gänzlich Umgang nehmend, eine Verfassungsrevision durch den Reichsrath erstrebt, nicht zulassen könne, einestheils weil es gar nicht als Amendement zu dem ursprünglichen Antrage gelten könne, und andertheils weil es vom Könige, der bereits an die Verfassung gebunden sei, einen Schritt verlange, den zu thun derselbe nicht berechtigt sei. Das zweite Amendement, welches das Wahlgesez (statt wie der Antrag sagt: Verfassung und Wahlgesez) den Specialvertretungen der einzelnen Landestheile zur Begutachtung vorgelegt wissen will, könne, obwohl er (der Präsident) auch seine Bedenken gegen dasselbe habe, zur Verhandlung kommen. Darauf erhielt der Baron Scheel-Plessen das Wort. Derselbe ging nun in einer so klaren, zusammenhängenden und durchschlagenden Rede, wie man sie ohne Benützung eines Manuscript kaum für möglich halten sollte, alle die Einwendungen durch, welche die dänischen Mitglieder (und zwar waren deren mehr als ein Duzend) bei der ersten Verhandlung gegen den Antrag vorgebracht hatten. „Ich zweifle nicht“, sagte er, „daß der Scharfsinn der geehrten Mitglieder, welche unsern Vorschlag bekämpft haben, noch nicht erschöpft ist, und ich werde auch den Einwendungen, welche noch ferner erhoben werden möchten, zu brägen suchen, jedoch meinerseits mich bemühen, zu einem weitem Fortspinnen der Discussion möglichst wenig, vielleicht gar keine Veranlassung zu geben.“ Der Redner stellt darauf zunächst fest, daß die Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 die staatsrechtliche Grundlage für die politischen Verhältnisse der Monarchie sei,

um dann zu erweisen, daß der gestellte Antrag in dieser Bekanntmachung seine rechtliche und verfassungsmäßige Begründung habe. Dies führt ihn dann zu einer Kritik der von Hrn. Bluhme in der ersten Verhandlung gegen den Antrag vorgebrachten Behauptungen. Obwohl Hr. Bluhme beim Erlaß jener Bekanntmachung Conferenzpräsident und Minister des Auswärtigen war, so weist ihm doch Baron Scheel-Plessen, und zwar mit den Depeschen des österreichischen sowie des preussischen Hofes nach, daß allerdings die Regierung zu jener Zeit die Verpflichtungen eingegangen sei, die Mitwirkung der Ständeversammlungen vor Erlaß der „Gesamtstaatsverfassung“ in Anspruch zu nehmen. „Ich will nicht leugnen“, sagte der Redner, „es ergreift mich eine gewisse Scheu, wenn ich einem Manne gegenüber treten soll, dessen Superiorität ich sonst anerkenne; das mag nicht parlamentarisch sein, daß ich diese Scheu empfinde; aber ich bin ja auch nur ein Reuling auf dieser Bühne und würde schwerlich, sowie es geschehen, auf derselben hervorgetreten sein, wenn nicht der Nothstand der Landestheile, deren Interessen wir hier lediglich zu vertreten glauben, mich dazu aufgefodert und getrieben hätte.“ Von dem Diplomaten geht dann Graf Plessen zur Kritik der beiden famosen Juristen Mourier und Hall über. (Der Erstere ist Höchstengerichtsdassessor; der Zweite war Professor der Rechtswissenschaft und Generalauditeur, wurde von Derstedt wegen der Rolle, die er in der Opposition spielte, abgesetzt und erhielt zum Lohn dafür nach dem Sturze seines Gegners das Portefeuille des Cultus, später auch das für Schleswig.) Da Hall sich erlaubt hatte, gegen Plessen zu bemerken, daß die Maschinerie, die er zu dem Sturze des Ministeriums in Bewegung setze, etwas schwerfällig sei, so erwiderte ihm der Letztere mit treffender Ironie, daß er allerdings wisse, wie sehr das geehrte Mitglied ihm in der Kunst, ein Ministerium zu stürzen, überlegen und namentlich an Erfahrung voraus sei; indessen er sei durchaus nicht in der Lage, in dieser Beziehung sich seinen Unterricht erbitten zu müssen, da er weder sich noch seine Freunde ins Cabinet einzuschmuggeln wünsche. Doch könne er nicht leugnen, daß es ihn gewundert habe, einen Mann, wie den verehrlichen Minister für Schleswig, der den Volkselementen doch sonst wol Berechtigung zugesprochen habe, nunmehr äußern zu hören, daß es „gefährlich, höchst gefährlich sei“, die Volksvertretungen auch der übrigen Landestheile zu hören. Auch dem Staatsmann Monrad, der die Behauptung aufgestellt hatte, daß der dänische Reichstag die Sache der Herzogthümer mit vertrete und daß er diesen Opfer genug gebracht habe, wurde seine Erwidderung zuthell. „Ich glaube nicht“, sagte Plessen, „daß damals, als die Männer, die jetzt im Ministerium sitzen, die Opposition im Reichstage führten und mit vieler Wärme ihre Adresse an den König empfahlen und dabei von der Erhebung des Volks sprachen, ich glaube nicht, daß man damals besonders an die Herzogthümer und ihr Volk gedacht hat. Was ferner die Zugeständnisse betrifft, die man im Interesse der Herzogthümer gemacht haben will, so erscheint es mir sehr zweifelhaft, ob die Vertretung der Herzogthümer in diesen Zugeständnissen eine Beruhigung finden wird. Mir scheint, der einfachste Weg wäre in dieser Beziehung, doch vorerst den Vertretungen der Herzogthümer Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen. Wenn das verehrliche Mitglied (Monrad) sich bei dieser Gelegenheit über die „staatsmännische Kunst“ ausgelassen, so wolle er ihm gern eine Ueberlegenheit zugesprechen, auf die Erfahrung, Routine in den verschiedensten Verhältnissen u. Anspruch haben, doch müsse er ihm bemerken, daß man Staatsmännern nachsage, daß sie nicht bloß an den Moment, sondern an die Zukunft dächten. So sprach Graf Plessen zwei volle Stunden und erwies sich dabei mehr als je als Meister in Bezug auf parlamentarische Schlagfertigkeit. Den Reden Preuser's und Bloome's, die alsdann das Wort für den Antrag führten, gestatten Sie mir wol einen besondern Brief zu widmen.

Kopenhagen, 26. April. Monrad hat in der heutigen Sitzung den Antrag eingereicht, des Inhalts, daß der Reichsrath den König um Revision der Gesamtverfassung ersuchen möge. (H. C.)

Schweden.

Stockholm, 25. April. Wie es den Anschein hat, sind auch unsere Diplomaten an den auswärtigen Höfen mit dem Frieden, der uns hier einmal gar nicht gefällt, nicht zufrieden. Wie Svendska Tidningen meldet, haben Graf Piper in Paris und der Gesandte am Hofe von Petersburg, Generalmajor v. Nordie, ihren Abschied eingereicht, und die Vermuthung gewinnt hier Raum, daß noch einige Gesandte an andern Höfen ihrem Beispiele folgen wollen. — Prinz Oskar tritt am 8. Mai eine Reise nach Paris an, von wo er sich nach London begeben wird. Er soll mit großer Begleitung reisen. — Aftonbladet hat heute einen geharnischten Artikel über den Frieden.

Rußland.

Petersburg, 18. April. Die Gerüchte von der sofortigen Entlassung der Reichswehr nach beendigtem Kriege sind nun bestätigt. Gestern wurde der Kriegsminister, Fürst Dolgoruki, nach dem Winterschlusse beschieden, um, wie es hieß, den bereits in der kaiserlichen Kanzlei abgefaßten und die Entlassung der Matrosen betreffenden Befehl in Empfang zu nehmen und ihn veröffentlicht zu lassen. Bevor aber die Veröffentlichung des kaiserlichen Befehls erfolgte, wußte man hier überall bereits seinen Inhalt mit Bestimmtheit anzugeben und über das Resultat dieses erfreulichen Ereignisses die verschiedenartigsten Folgerungen zu machen. Es ist auch fürwahr von sehr großer Wichtigkeit für uns und für das ganze Land. Dieser Befehl gibt dem erschöpften Reiche über 200,000 kräftige Männer wieder, die, statt es durch ihre Bedürfnisse noch mehr zu schwächen, fortan nur zu seiner Wohlfahrt beitragen können.

— Mittheilungen aus Petersburg vom 28. April zufolge ist der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Adlerberg, an Stelle des Grafen Alexis Orlov, jetzigen Reichsrathspräsidenten, zum Chef des kaiserlichen Hauptquartiers ernannt worden.

— Die Berliner Börsen-Zeitung erhält aus Petersburg vom 19. April folgende Nachricht: „Man kündigt neue kriegerische Operationen für die Sommermonate an. Es heißt, daß ein Theil der neuerdings sehr verstärkten, abgesonderten kaukasischen Corps unter der Leitung des Generals Churlew gegen die Tschetschnia operiren und einzelne Bestandtheile der durch die Räumung der Krim disponibel werdenden Truppen gegen Abchasien verwendet werden sollen. Man will die Unterwerfung dieser Völkerschaften mit Eile und Energie vollenden, bevor man zum Wiederaufbau der Uferfestungen schreitet. Obgleich unsere Zeitungen darüber nichts gebracht haben, so weiß man doch, daß diese kühnen Vergewaltiger die Zeit, wo sie unsere Truppen durch die Westmächte beschäftigt wußten, ihrerseits zu mancher kleinen und nicht immer erfolglosen Unternehmung benutzt haben. Jetzt soll ihnen dafür eine ernste Züchtigung zutheil werden.“

Türkei.

Aus Beirut vom 14. April wird der Oesterreichischen Correspondenz telegraphisch mitgetheilt: „Am 12. und 13. April fanden Beratungen der hiesigen Consuln wegen der in Betreff des Aufstandes in und bei Naplusa zu ergreifenden Maßnahmen statt. Es sollte, hieß es, die am 8. April von Alexandrien angelangte k. k. Fregatte Venus angegangen werden, zum Schutze der Europäer in Naplusa und Jerusalem nach Jaffa zu segeln.“ Die Neue Preussische Zeitung bemerkt übrigens zu der gestrigen telegraphischen Depesche über den Aufstand in Naplusa und die Ermordung des preussischen Consuls daselbst, daß die Nachricht noch sehr unklar sei. Soviel sie wisse, gebe es in Naplusa gar keinen preussischen Consul; in Jerusalem sei nur Dr. Rosen, in Beirut Weber.

Ägypten.

Alexandrien, 20. April. Die Erbschaftsstreitigkeiten zwischen dem Vicekönig und El-Hami sollen durch ein consularisches Schiedsgericht geschlichtet werden. — 100,000 Arbeiter sind bei dem Mahmediékanal beschäftigt. — Der für die holländischen Besitzungen in Indien neuernannte Gouverneur Pahud ist am 16. April auf der Durchreise hier angekommen. — Getreide hat bedeutend abgeschlagen. (Dest. G.)

Amerika.

Man schreibt der Allgemeinen Zeitung von der Isar vom 25. April: „Die Correspondenzen der amerikanischen Blätter berichten, daß man den entscheidenden Zusammenstoß zwischen Walker's californischen Freibeutern und den Regierungstruppen der Republik Costa-Rica in den Ebenen von Guanacaste erwartet. Schlesinger scheint mit 400 Mann, den auserlesensten Exemplaren der Bande, die Grenze Costa-Ricas bereits überschritten zu haben. Wenn es ihm gelingt, die feuchten, sehr dichten Urwälder, die hier die Seitenausläufer der Cordilleras bedecken, zu überschreiten, so stehen ihm in den fruchtgesegneten und herdenreichen Ebenen von Guanacaste nur geringe Hindernisse im Weg, und es wird ihm leicht sein, bis an den Plateaurand vorzurücken, wo er wahrscheinlich auf den ersten ernstern Widerstand stoßen wird. Bei dem äußerst unkriegerischen, waffenscheuen Charakter der Costa-Ricenser glaube ich nicht an die Richtigkeit der amerikanischen Berichte, welche den Entscheidungskampf schon in den Ebenen von Guanacaste voraussagen. General José Joaquin Mora, ein Bruder des Präsidenten der Republik, war mit 3500 Mann der Miliz von San-José aufgebrochen. Der bekannte Baron v. Bülow, einst Premierlieutenant in einem preussischen Infanterieregiment, jetzt in Diensten Costa-Ricas, commandirte die Avantgarde von 500 Mann. Allem Anschein nach erwarten diese Truppen den Anmarsch Schlesinger's bei San-Matteo auf halbem Wege von San-José nach dem Hafen Punta-Arenas. Ich glaube nicht, daß die Costa-Ricenser selbst bei zehnfacher numerischer Ueberlegenheit gegen die amerikanischen Büchenschützen lange Stand halten werden. Walker hat übrigens aus dem Bodensatz der Bevölkerung von San-Francisco, New-Orleans und Newyork abermals Verstärkungen erhalten. Auch eine deutsche Compagnie und eine französische befanden sich darunter; letztere zum Theil aus ehemaligen algerischen Soldaten und californischen Goldwäschern bestehend. Uebrigens vernimmt man aus San-Salvador, daß ein allgemeiner Schrecken und Alarmruf über die Erscheinung und die wachsende Zahl der amerikanischen Abenteurer durch ganz Centralamerika sich verbreitete. Selbst die demokratische Partei der Republik San-Salvador, die es bis jetzt noch ziemlich mit Walker hielt, ist flüchtig geworden und scheint an ein Bündniß mit Carrera, dem Präsidenten von Guatemala, zu denken, in dessen Säbel die letzte Hoffnung der dortigen spanisch-indianischen Bevölkerung ruht.“

Ostindien und China.

Bombay, 2. April. Man versichert hier, daß die Stimmung in Betreff Englands sich in Persien neuerlich entschieden günstiger gestaltet habe. — Das Handelshaus Rye Brothers u. Comp. hat mit 1/2 Mill. Pf. St. fallirt. (Dest. G.)

Kanton, 12. März. Der chinesische Vicekönig weigerte sich, den neuen amerikanischen Consul Dr. Parker feierlich zu empfangen. (Dest. G.)

Königreich Sachsen.

Dresden, 28. April. Das Dresdner Journal berichtet: „Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen haben gestern Vor-

mittag dem Gottesdienst in der evangelischen Hofkirche beigewohnt. Nachmittags war im königlichen Schlosse Familientafel, worauf die sämmtlichen allerhöchsten und höchsten Herrschaften einen Ausflug nach dem Schoonergunde unternahmen.

Dresden, 28. April. Der verstorbene Buchdruckereibesitzer und Buchhändler Teubner zu Leipzig wollte in seinem Testament dem hiesigen, früher unter dem Namen „Rath- und Hülfverein“ bestehenden Verein ein Legat von 500 Thlrn. zuwenden, verwechselte aber, mit den hiesigen Verhältnissen nicht genau genug bekannt, die Namen und bezeichnete den ebenfalls hier bestehenden „Verein zu Rath und That“ als Legaten.

Leipzig, 29. April. Gestern Abend um 9 Uhr wurde die Stadt durch einen Feuerlärm beunruhigt. Es war der Ruf in der hohen Esse der bei der Centralhalle gelegenen Badeanstalt in Brand gerathen.

Die Leipziger Bank hat seit dem 26. April den bisherigen Disconto für Wechsel und Anweisungen von 5 Proc. auf 4 1/2 Proc. festgesetzt.

Neuere Nachrichten.

Paris, 28. April. (Telegraphische Depesche.) Der heutige Moniteur meldet, daß die Ratificationsurkunden gestern Nachmittag um 5 Uhr ausgewechselt worden sind, und daß der Friedensvertrag nebst den Protokollen morgen publicirt werden wird.

Königsberg, 28. April. (Telegraphische Depesche.) Hier eingetroffene Nachrichten aus Petersburg melden, daß ein kaiserliches Decret die Auflösung der Reichswehr verfügt. Durch dasselbe werden 337 Druschinen, 6 Kosakenregimenter und die im Februar d. J. im Gouvernement Kasan conscribirt tatarische Reiterei, zusammen 350,000 Mann des ersten und zweiten Reichswehraufgebots entlassen.

Personalnachrichten.

Ordensverleihungen. Sachsen-Altenburg. Ernestinischer Hausorden. Comthurkreuz 2. Cl. der königlich sächsische Hofmarschall v. Globig und der königlich sächsische Kammerherr Alfred v. Globig.

Handel und Industrie.

Wie die Berliner Börsen-Zeitung vernimmt, wird in der noch im laufenden Jahre zusammen tretenden Elbzollcommission von Seiten der österreichischen Regierung die vollständige Aufhebung der Elbzölle beantragt werden.

Börsenberichte.

Berlin, 28. April. Die Börse war in ziemlich fester Haltung und Nachen-Marktrichter höher bezahlt, dagegen sind mehre andere im Preise zurückgegangen, namentlich Berlin-Anhalter.

Sachsische erbl. Pfandbriefe v. 100 u. 250 Thlr. a 3 1/2% ... 86 1/2

Leipzig-Dresd. E.-R.-P.-O. a 3 1/2% ... 98 1/2

K. Pr. Steuer Credit-Kassenscheine v. 100 u. 500 Thlr. a 3% kleinere ... 85

Pr.-Act. Lit. A. u. B. 93 bez., 4 1/2% v. C. 100 Br.; 4 1/2% v. D. 99 1/2 bez.; Berlin-Stettin 158-157 1/2 bez., Pr.-Act. 101 1/2 G.; Köln-Minden 173 1/2-172 1/2 bez., Pr.-Act. 100 1/2 bez., II. Em. 5pc. 163 Br., 4pc. 91 Br.; III. Em. 91 Br.; IV. Em. 90 1/2 Br.; Düsseldorf-Elberfeld 148 1/2 bez., Pr.-Act. 90 1/2 Br.; 5pc. —; Magdeburg-Bitterberge 50 1/2 bez., Pr.-Act. 96 1/2 G.; Fr.-B.-Nordb. 62 1/2-1/2 bez., Pr.-Act. 101 1/2 Br.; Ober- u. Nieder-Elbe 207 1/2 bez., B. 177 bez., Pr.-Act. 93 G.; Rheinische 118 bez., Pr.-Act. —, 4pc. 90 1/2 Br., 3 1/2% v. 83 Br.; Halle-Zhrling 120 1/2-120 bez., Pr.-Act. 100 1/2 bez.

Hamburg, 28. April. Berlin-Dammburg 110 Br. — G.; Hamburg-Friedrichsdorf 120 Br., 119 1/2 G.; Altona-Kieler 130 Br., 129 1/2 G.; Swan. Anleihe 1 1/2 v. 22 1/2 Br., 22 1/2 G.; Espan. 3pc. 35 1/2 Br., 35 1/2 G.; London —. Disc. —. 3int —.

Frankfurt a. M., 28. April. Nordb. 63 1/2 G.; Ludwigsbafen-Bezuch 157 1/2 Br.; Frankfurt-Sanau 81 1/2 Br.; Oesterr. Nationalbankact. 1304, 1305, 1306 bez.; 5pc. Act. 82 1/2 G.; 4 1/2% v. Act. 74 1/2 Br., 74 G.; 1834er Loose 222 Br.; 1836er Loose 129 Br.; bad. 50-Fl.-Loose 79 1/2 Br.; kurfess. Loose 41 1/2 Br.; 3pc. Spanier 38 1/2 G.; 1 1/2% v. 24 1/2 G.; 1/2 bez. u. G.; Wien 117 1/2, 117 bez.; London 120 Br.; Amsterdam 100 1/2 Br., 1/2 G.; Disc. 4 Proc. G.

Wien, 28. April. Staatsschuldverschreib. 5pc. 84 1/2 G.; Nationalanl. 85; do. 4 1/2% v. 75; 1839er Loose 132 1/2; 1854er Loose 107 1/2; Banca. 1108; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact. —; Nordb. 3020; Donaudampschiffahrt 618; Augsburg 102 1/2; Hamburg 74 1/2; London 10. 2 1/2; Paris 119 1/2; Gold 105 1/2.

London, 28. April. Mittags 12 Uhr 15 Min. Die Börse eröffnete in sehr stauer Stimmung und werden Consols soeben zu 92 gehandelt. Auch ausländische Fonds werden zu niedrigeren Preisen angeboten. Spanier 1pc. 23 1/2; Mexicaner 21 1/2; Sardinier 94.

Getreidebörsen. Berlin, 28. April. Weizen loco 75-108 Thlr. Roggen loco 83 1/2. 67 Thlr. per 82 1/2 bez., do. böhmische Rindungen 66 Thlr. bez., Frühjahr 64 1/2-65 1/2 Thlr. bez. u. Br., 65 1/2 G.; Mai/Juni 63-64 1/2 Thlr. bez., 64 1/2 Br., 64 G.; Juni/Juli 60 1/2-61 1/2 Thlr. bez. u. G., 61 1/2 Br.; Juli/Aug. 57-1/2 Thlr. bez. u. G., 57 1/2 Br. Gerste, große 48-53 Thlr. Gaser loco 31-34 Thlr., per Frühjahr 33-1/2 Thlr. bez. Erbsen 68-78 Thlr. Rüböl loco u. April 15 1/2 Thlr. Br.; April/Mai 15 1/2-1/2 Thlr. bez., 15 1/2 Br., 15 1/2 G.; Sept./Oct. 13 1/2 Thlr. bez. u. Br., 13 1/2 G. Leinöl loco 13 1/2 Thlr., lief. per April/Mai 12 1/2 Thlr. Br. Rohöl 22-23 Thlr. Gansöl loco 14 1/2 Thlr., lief. 14 1/2 Thlr. Palmöl 15 1/2 Thlr. Spiritus loco ohne Faß 26 1/2 Thlr. bez., mit Faß 26 1/2 Thlr. bez.; April 26 1/2-1/2 Thlr. bez. u. G., 27 Br.; April/Mai 26 1/2-1/2 Thlr. bez. u. Br., 26 1/2 G.; Mai/Juni 26 1/2-1/2 Thlr. bez. u. Br., 26 1/2 G.; Juni/Juli 26 1/2-1/2 Thlr. bez., Br. u. G.; Juli/Aug. 27 1/2 Thlr. bez. u. G., 27 1/2 Br.

Weizen ohne Kaufloft. Roggen loco gestragter, Termine höher bezahlt, schließt fest. Rüböl ferner wachsend. Spiritus anfängt matt, schließt höher bezahlt und fest.

Stettin, 28. April. Roggen 64 1/2-65 bez., Juni/Juli 63 bez. u. Br., Sept./Oct. 54-54 1/2 bez., Spiritus Juni/Juli 13 1/2 bez., Juli/Aug. 13 1/2 bez., Rüböl April/Mai 15 bez. u. Br., Sept./Oct. 13 1/2 bez. u. Br.

Leipziger Börse am 29. April 1856.

Table with 4 columns: Staatspapiere u. Actien, Angeb., G., Staatspapiere u. Actien, Angeb., G. It lists various securities like Königl. Sachs. Staatspapiere, Leipzig Stadt-Obligationen, and others with their respective prices and yields.

Geniiletton.

++ Dresden, 26. April. Auf Veranlassung des Debüts einer jungen Sängerin, Frä. Rosa Delmont aus Wien, ging vorgestern die Glück'sche Oper „Orpheus und Eurydice“, welche hier seit beinahe 20 Jahren geruht hatte, in Scene.

und deren außerordentlich virtuose Ausbildung schrieb, bewährte sich auch diesmal vollkommen. Sie sang außer zwei lieblichen Variationen von Roda und zwei Ariett (von Adam und Mozart) ebenso warm als meisterhaft und erntete reichen Beifall für ihre schönen Vorträge.

* Eine langgehegte Idee des Königs Ludwig, dem gefelerten Andenken des im Jahre 1575 verstorbenen Johann Jakob Fugger in seiner Vaterstadt Augsburg ein würdiges Monument zu setzen, reist, wie die Allgemeine Zeitung vernimmt, ihrer Bewirklichung entgegen.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei L. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2)

Bekanntmachung.



Vom 1. Mai d. J. an wird der bisher um 10 Uhr 8 Minuten Abends aus Coethen nach Leipzig abgelassene Personenzug aus Coethen um 15 Minuten früher, also um 9 Uhr 53 Minuten abgehen und dem entsprechend von den übrigen Stationen abfahren, resp. in Leipzig eintreffen.



Außerdem wird ein neuer Schnellzug zur Vermittelung des Berlin-Münchener Verkehrs eingelegt werden, der um 11 Uhr Abends von Berlin, 2 Uhr 25 Minuten Morgens von Coethen, 3 Uhr 20 Minuten Morgens von Halle abgeht und 4 Uhr 15 Minuten in Leipzig ankommt. In Stumsdorf und Schkeuditz hält derselbe nicht an.

Ferner findet vom 30. d. M. an der um 10 Uhr Abends aus Leipzig nach hier abgehende Zug in Coethen einen unmittelbaren Anschluß nach Berlin und trifft daselbst des Morgens um 4 1/2 Uhr ein.

Die übrigenzüge unseres jetzigen Fahrplans bleiben vorläufig unverändert bestehen.

Magdeburg, den 28. April 1856.

[1624-25] Directorium der Magdeburg-Coethen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft.

Reines Theeröl Steinkohlentheer

empfehlen zur Abnahme
die Gasanstalt zu Weimar.

(Annonce du Bureau Central pour l'Allemagne à Paris.)

Deutscher Gasthof in Paris. HOTEL DE BAVIERE

11 rue Richer — rue du Conservatoire 47.
Der Unterzeichnete zeigt seinen geehrten Landsleuten wiederholt an, daß er seinen Gasthof an der Rue de Richer nach dem neuen Locale, rue Richer, verlegt und erstern gänzlich aufgegeben hat. Comfortabel eingerichtet bin ich im Stande, allen Anforderungen bei den billigsten Preisen zu entsprechen.

Deutsche Zeitungen. — Table d'hôte.
[1628] G. A. Deininger.

Stahlstecher,

welche in topographischen Arbeiten geübt sind, finden dauernde Beschäftigung und haben sich unter Einsendung von Probearbeiten deshalb zu wenden an F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Tageskalender.

Abfahrt und Ankunft der Dampfwagen in Leipzig.

- I. Nach Berlin: u. von dort hierher, A. über Coethen: Abf. 1) Mrgs. 5 U.; 2) Nchm. 3 1/2 U.; 3) Abds. 6 U. (m. Nachtlager in Wittenberg). — Anf. a) Nchm. 12 1/2 U. (vom Nachtlager in Wittenberg); b) Nchm. 2 U. 20 M. c) Nchm. 12 U. [Magdeb. Bahn]; B. über Adersdorf: Abf. 1) Mrgs. 5 U.; 2) Mrgs. 6 U. (Güter- u. P.-Zug); 3) Nchm. 2 1/2 U. — Anf. a) Nchm. 1 1/2 U.; b) Abds. 8 U. (Güter- u. P.-Zug); c) Abds. 9 1/2 U. [Dresdn. Bahn].
- II. Nach Dresden, ingl. u. Chemnitz, u. v. dort hierher: Abf. 1) Mrgs. 6 U. (m. Nachtl. in Prag); 2) Mrgs. 8 1/2 U. Courierzug (m. Nachtlager in Böhln); 3) Nchm. 2 1/2 U.; 4) Abds. 5 1/2 U.; 5) Nchm. 10 1/2 U. Schnellz. — Anf. a) Mrgs. 6 1/2 U.; b) Brnt. 10 U.; c) Nchm. 1 U.; d) Abds. 5 1/2 U.; e) Abds. 9 1/2 U. [Dresdn. Bahn.] Zum Anschluß an Abfahrt 1 u. 2, von Meisa aus, Dampfboot: a) Mrgs. 8 U.; b) Mittg. 12 U.
- III. Nach Frankfurt a. M. u. von dort hierher, A. über Dürrenberg: Abf. 1) Mrgs. 7 U. 50 M.; 2) Nchm. 1 U. 25 M. (m. 11 St. Nebennächten in Guntershausen); 3) Nchm. 10 U. 45 M. Schnellz.; außerdem auch noch, bis Gersungen: Mrgs. 4 U. 50 M., ingl., jedoch nur bis Erfurt: Abds. 7 U. 5 M. — Anf. a) Mrgs. 5 U. 40 M. Schnellz.; b) Nchm. 1 U.; c) Nchm. 4 U. 20 M.; d) Abds. 9 U.; hierüber auch noch, jedoch nur von Erfurt aus: Mrgs. 7 U. 50 M. Thüringer Bahn.] B. über Hof: Abf. 1) Mrgs. 6 U.; 2) Mrgs. 7 1/2 U. Gltzug; 3) Nchm. 3 1/2 U. (m. 6 1/2 St. Nebennächten in Hof u. 12 St. Verweilen in Bamberg). — Anf. a) Abds. 8 U. 5 M.; b) Nchm. 11 1/2 U. [Bayer. Bahn.]
- IV. Nach Hof u. von dort hierher, Abf. 1) Mrgs. 6 U.; 2) Mrgs. 7 1/2 U. Gltzug; 3) Mittg. 12 U.; 4) Nchm. 3 1/2 U.; 5) Abds. 6 1/2 U. — Anf. a) Brnt. 8 U.; b) Nchm. 1 U.; c) Nchm. 4 U. 40 M., aus Zwickau u. Berdau; d) Abds. 8 U. 5 M.; e) Nchm. 11 1/2 U. [Bayer. Bahn.]

Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. Herausgegeben von Robert Prutz.

Jahrgang 1856. Monat April.

Nr. 14. Busen und Stahl. Von Karl Schwarz. — Ueber einige Schwierigkeiten für die weltgeschichtliche Behandlung der Kunst. Von Karl Rosenkranz. I. — Literatur und Kunst. Historische Literatur. (Historisches Taschenbuch, herausgegeben von Friedrich von Raumer, 3. Folge, 7. Jahrgang; Reizebauer, „Die Geirath des Markgrafen Karl von Brandenburg mit der Markgräfin Katharina von Balbiano“; Schilder, „Die Familie von Meyern in Hannover und am Markgräflichen Hofe zu Vaireuth“; „Europäische Chronik. Bearbeitet von Dr. A. Buddus“, 3. und 4. Bd.) — Correspondenz. (Aus München. — Aus Berlin. — Aus Wien.) — Notizen. — Anzeigen.

Nr. 15. Ueber einige Schwierigkeiten für die weltgeschichtliche Behandlung der Kunst. Von Karl Rosenkranz. II. — Aus dem Tagebuche eines deutschen Sammlers. Von Heinrich Prehle. — Gedichte. I. Zwei Gedichte. Von J. M. Gutterus. I. Karl V. auf Corfica. 2. Das Gericht des Herrn. — II. Der Gwige Jude. Von J. G. Fischer. — Literatur und Kunst. Zur Schiller-Literatur. („Briefe von Schiller's Gattin an einen vertrauten Freund. Herausgegeben von Dünker.“) — Staatswissenschaft. (Wohl, „Geschichte der Literatur und Staatswissenschaft.“) — Correspondenz. (Aus dem Königreich Hannover.) — Notizen. — Anzeigen.

Nr. 16. Ueber den deutschen Menschenschlag. Von Alexander Pez. — Literatur und Kunst. Bibliographie. (Kestlin, „Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern der Grafschaft Bernigerode.“) — Naturwissenschaften. („Kirchenglaube und Erfahrung“; Pfaff, „Schöpfungsgeschichte“; „Die christliche Mythik gegenüber der Modeweltlichkeit“; Carus, „Organon der Erkenntniß der Natur und des Geistes“; Frauenstädt, „Die Naturwissenschaft in ihrem Einfluß auf Poesie, Religion, Moral und Philosophie“; Schulz-Bodmer, „Der Froschmäuseltrieb zwischen den Pedanten des Glaubens und Unglaubens“; Weber, „Die neueste Vergötterung des Stoffes.“) — Correspondenz. (Aus Berlin. — Aus Prag. — Aus Nordamerika.) — Notizen. — Anzeigen.

Nr. 17. Herber und der Begriff des Fortschritts. Von Emil Arnoldt. I. — Felene. Von Robert Prutz. — Literatur und Kunst. Geschichte. (Naumann, „Die Hellenen im Skythenlande.“) — Goethe-Literatur. („Freundschaftliche Briefe von Goethe und seiner Frau an Nikolaus Meyer.“) — Weibliche Bildung. (Wiedemann, „Frauenbrevier.“) — Correspondenz. (Aus Berlin.) — Notizen. — Anzeigen.

Das Deutsche Museum erscheint in wöchentlichen Nummern von 2—3 Bogen zu dem Preise von 12 Ehlrn. jährlich, 6 Ehlrn. halbjährlich, 3 Ehlrn. vierteljährlich. Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslands nehmen Bestellungen an. Inserate werden mit 2 1/2 Ngr. für den Raum einer Zeile berechnet.

Leipzig, im April 1856.

F. A. Brockhaus.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. William Gerber in Chemnitz mit Fräulein Anna Boehme in Ceteran. — Hr. Pastor Moriz Kreysschmar in Grünhainichen mit Fräulein Doris Herz in Reichenbrand. — Hr. Julius Reichert in Königsstein mit Fräulein Anna Fröde.

Getraut: Hr. Bahnhofsassistent Hermann Küling in Dresden mit Fräulein Selma Jiegler. — Hr. Eduard Schuppe in Meisa mit Fräulein Marie Caspari. — Hr. Theodor Weber in Grünhainichen mit Fräulein Amalie Jäger in Königsbrück.

Geboren: Hrn. Gutfabrikant Hermann Döring in Dresden eine Tochter. — Hrn. August Jesch in Leipzig eine Tochter. — Hrn. Landgerichtsrath Kreyssner in Ritzberg eine Tochter. — Hrn. Moriz Mersfeld in Leipzig eine Tochter. — Hrn. Hermann Schubart in Budissa ein Sohn. — Hrn. Robert Staus in Plauen eine Tochter. — Hrn. Ado. Thleme-Garmann in Waldenburg ein Sohn. — Hrn. Karl-G. Wagner in Dresden eine Tochter. — Hrn. Ferd. Warnecke in Leipzig eine Tochter.

Geftorben: Frau Johanne Christiane Brochmann, geb. Fischer, in Freiberg. — Hr. Privatgelehrter Friedrich Faber in Leipzig. — Frau Henriette Wilhelmine verw. Hauße, geb. Scheibner, in Dösch. — Frau Friederike Lohse, geb. Wetengel, in Lengsfeld. — Hr. Schönfärber Johann Friedrich Moriz in Grünhainichen. — Frau Johanne Christiane verw. Wolf, geb. Kiebsch, in Reuditz. — Hr. Schnitthändler Daniel Wolf in Zwickau.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11—1 Uhr. Stadt-Bibliothek, 2—4 Uhr. Volksbibliothek in der Centralhalle 7—9 Uhr Abends. Zoologisches Museum (im Augusteum), 10—12 Uhr. Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresden Str. Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 8—6 U. Lit. Museum (Sitzungsabende Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses. Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Sichteunadel-Fäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle. Dampf- und alle andere Fäder von früh bis Abends in Kretsch's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1. Stadtverordneten-Sitzung, Abends 6 Uhr.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 30. April. Zar und Zim-mermann. Komische Oper mit Tanz in 3 Acten. Musik von G. A. Lortzing. Marie, Fräulein Ciske Ciske. (5. Abonnements-Vorstellung.)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

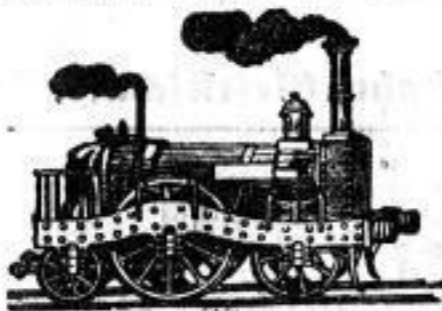
Die letzten Stunden des General-Polizei-Directors von Hinckeldeo.

Beitrag zu seinem Nekrolog von einem Augenzeugen
Ludwig Dassel,

Dr. med. et chir., prakt. Arzt und Operateur, Ritter des Rothen Adlerordens.
S. Geh. 5 Rgr.

Leipzig: **J. A. Brockhaus.**

(1544)



Extrarafahrt

von und nach allen Stationen zwischen **Leipzig und Dresden,**
Sonntag, den 4. Mai 1856,
zum einfachen Preis, jedoch für Hin- und Rückfahrt gültig.



Abfahrt von **Leipzig** früh 5 Uhr,
Dresden " 5 1/2 Uhr.

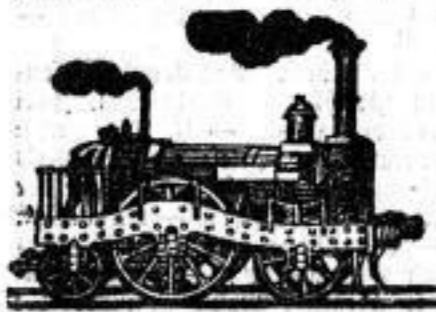
Rückfahrt mit jedem beliebigen Personen- und Schnellzuge bis mit **Dienstag, den 6. Mai d. J.,** mit Ausnahme der täglich früh 8 1/2, und Abends 10 1/2 Uhr von Leipzig und früh 4 1/2, sowie Nachmittags 2 1/2 Uhr von Dresden abgehenden Courierzüge, mit welchen die Rückfahrt auf Extrabillets nicht geschehen kann.

Ein Billet gilt für zwei Kinder unter 12 Jahren. **Gepäck** wird auf Extrabillets nicht befördert; dies ist nur gestattet für solche Reisende, welche gewöhnliche Billets lösen.
Zu den obenbezeichneten Extrarafahrten werden auch auf allen Stationen der Chemnitz-Niesauer Staatsbahn nach allen Stationen der Leipzig-Dresdner Bahn Extrabillets unter denselben Bedingungen wie oben ausgegeben. Diejenigen, welche von unsern Stationen nach den Stationen der Chemnitz-Niesauer Staatsbahn reisen wollen, können bei dem Königl. Bahnamt in Niesau zu ermäßigten Preisen Tagesbillets lösen, welche ebenfalls bis Dienstag Abend gültig bleiben.

Directorium der **Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.**

Gustav Harfort, Vorstehender.
F. Wuffe, Bevollmächtigter.

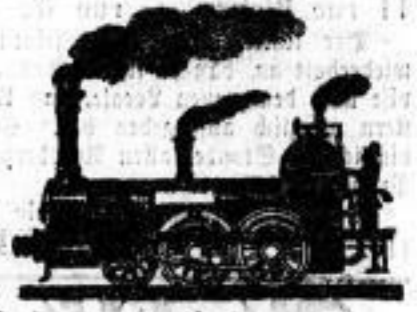
[1615-16]



Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

Fahrplan

vom 1. Mai 1856 ab täglich bis auf Weiteres.



(P. bedeutet Personenzüge, C. combinirte, E. Sitzzüge, G. Güterzüge.)

Von Berlin nach Coethen.

1. P. 8 1/2 U. Vorm. — Ankunft in Coethen 12 U. 20 M. Mittags.
2. C. 4 1/2 U. Nachm. — in Wittbg. 9. 40 Abds. — Anfnst in Coethen 8 1/2 Vorm.
3. E. 6 1/2 Abds. — Anfnst in Coethen 9. 50 Abds.
4. E. 11 Nachts. — " in Coethen 2. 20 Nachts.

Von Coethen nach Berlin.

5. E. 7 Uhr früh. — Anfnst in Berlin 10 1/2 Uhr Vorm.
6. P. 5 1/2 Abds. — " in Berlin 9 1/2 Abds.
7. C. 8 U. 5 M. Abds. — in Wittbg. 11 Nachts. — Anfnst in Berlin 9 1/2 Vorm.
8. E. 12 Nachts. — " in Berlin 4 1/2 früh.

Anschlüsse.

- Zug 1. nach Halle, Cassel, Leipzig, (Hof, München.)
- " 3. " Halle bis Frankfurt a. M. und Paris; nach Leipzig.
- " 4. " Leipzig, Hof bis München und Lindau.

- Zug 5. von Paris, Frankfurt a. M., Cassel, Leipzig.
- " 6. " Cassel, Leipzig, Hof.
- " 8. " Lindau, München.

Von Berlin nach Roederau.

9. P. 6 1/4 früh. — Anfnst in Roederau 10 1/2 Vorm.
10. G. 9 Vorm. — " do. 4 1/2 Nachm.
11. P. 11 1/2 Vorm. — " do. 3 1/2 " Abds.
12. C. 2 1/2 Nachm. — " do. 8. 40 Abds.

Von Roederau nach Berlin.

13. C. 7. 50 Vorm. — Anfnst in Berlin 2 Nachm.
14. P. 11. Vorm. — " do. 3 Nachm.
15. G. 12 Mittags. — " do. 7 1/4 Abds.
16. P. 4. 50 Nachm. — " do. 8. 50 Abds.

Anschlüsse.

- Zug 9. nach Dresden, Chemnitz, Prag, Wien.
- " 11. nach Dresden, Leipzig, München, Lindau.

- Zug 13. von Dresden, Leipzig, Chemnitz.
- " 14. von Lindau, München, Leipzig, Dresden.
- " 16. von Dresden, Leipzig, Chemnitz, Prag, Wien.

Zwischen Berlin und nachstehenden Orten findet **directe Personen- und Gepäck-Beförderung** statt.
Apolda, Aschaffenburg, Augsburg, Aussig, Baden, Bamberg, Basel, Bernburg, Bodenbach, Chemnitz, Darmstadt, Dietendorf, Doebeln, Eisenach, Erfurt, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Friedrichshafen, Fürth, Gotha, Guntershausen, Halle, Heidelberg, Heilbron, Karlsruhe, Kassel, Kohl, Kösen, Leipzig, Lindau, Merseburg, Mitweida, München, Naumburg, Nürnberg, Paris, Prag, Schweinfurt, Sulza, Ulm, Waldheim, Weimar, Weissenfels, Wien, Würzburg.

Berlin, den 25. April 1856.

Die Direction.
(ges.) **Fournier.**

[1602-3]

Eiserne feuerfeste Cassa-Schränke

Echte Haarfarbe-Linoleum zu 7 1/2 Rgr. im
Mercur-Comptoir, Peterstraße Nr. 13, Gaudstr.

in vorzüglichster solider Bauart und mit den neuesten Constructionen versehen, sind in allen Größen stets vorrätbig und empfehle
Carl Kästner, Leipzig, Galtische Gassen Nr. 2.

Besondres hat sich nicht ereignet, sonst wäre dem
Kleeblatt längst verwichen. Mein Kästlein trag ich heut
dabin, von wo ich längst gekommen bin. [1617]

[1628]

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Brockhaus.** — Druck und Verlag von **J. A. Brockhaus** in Leipzig.